

# **„Netzwerke im Geiste des Evangeliums“ – Weltkirchlich-wissenschaftliche Stipendienarbeit und ihr Dienst an der universitären Kultur**

**Margit Eckholt**

## **Ein Blick in die Welt**

In den letzten Jahren ist es zu einem vielschichtigen Wandel in der Wissenschaftslandschaft weltweit gekommen. Nach einer UNESCO-Studie aus dem Jahr 1995 ist die Zahl der Studierenden von 13 Millionen im Jahr 1960 auf 82 Millionen im Jahr 1995 gestiegen. Entsprechend zu diesem rapiden Anstieg ist auch die Zahl der Bildungsmigranten gewachsen, auf 1,6 Millionen, ein Anteil von 2% der Studierenden. Weiterhin werden vor allem die USA und Großbritannien sowie Deutschland als Ziel der Bildungsmigranten angesteuert. Die Gründe für die Wahl eines Studienortes oder Forschungsaufenthaltes in diesen Ländern sind vielschichtig, neben der besseren Qualität des Studiums und der Ausbildung, namhaften Wissenschaftlern und Forschungszentren ist es – wie vor über 40 Jahren – die Armutssituation in den Herkunftsländern. Auch wenn die Zahl der Bildungsmigranten im Vergleich zu den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts prozentual nicht gestiegen ist, so werden sie in der Öffentlichkeit auf neue Weise wahrgenommen. Internationalisierung wird zu einem Qualitätsmerkmal der Hochschulen in einer globalen, immer stärker vernetzten Welt.

## **Chancen internationaler Vernetzungen nutzen**

Bei aller Ambivalenz und Komplexität dieses Phänomens: Die neue Internationalisierung der Wissenschaftslandschaft kann eine Chance bieten, die vernachlässigte Entwicklungspolitik auf neue Weise in den Blick zu nehmen. Wenn die Alumni-Arbeit – die Arbeit mit ehemaligen Studierenden und Doktoranden, vor allem auch ausländischen Studierenden

den – immer wichtiger wird und der DAAD z. B. verschiedene Alumni-Förderprogramme eingerichtet hat, wenn Lehrangebote deutscher Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen an Hochschulen der ehemaligen ausländischen Studierenden gefördert werden, ebenso wie Partnerschaften zwischen Hochschulen weltweit, wenn neue internationale Studiengänge entstehen, so tut sich hier ein neues Feld internationaler und entwicklungspolitischer Verantwortung der Hochschulen auf. Was wissenschafts- bzw. hochschulpolitisch ein neuer Akzent ist, hat aus Perspektive kirchlich-wissenschaftlicher Stiftungen schon eine längere Geschichte. Im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils, auf dem die katholische Kirche sich neu als „Welt-Kirche“ entdeckt und definiert hat, kommt allen Getauften – Priestern und Laien – auf neue Weise Verantwortung in der Gestaltung von Welt und Kirche zu; es entstehen im Hochschulbereich Stiftungen bzw. auch von katholischen Laien getragene Vereine, die neue Formen der Diakonie der Kirche erschließen. Bernhard Hansler, der Gründer des Cusanuswerkes, sprach in diesem Zusammenhang von „kultureller Diakonie“.<sup>1</sup> Angesichts des neuen Welthorizontes, den das Zweite Vatikanische Konzil für die katholische Kirche bedeutete, war diese neue Form kultureller Diakonie mit entwicklungspolitischen Akzenten eng verknüpft. Von Anfang an war auch die Arbeit mit ausländischen Studierenden im Blick.

### **Der Katholische Akademische Ausländerdienst (KAAD)**

Im Jahr 1958 wurde der Katholische Akademische Ausländerdienst (KAAD) als Verein gegründet. Er wurde für die Deutsche Bischofskonferenz „zu einer überdiözesanen Koordinierungsinstitution der vielfältigen Arbeit mit und für ausländische Studierende und Wissenschaftler in den Diözesen“<sup>2</sup>. 1968 wurde von den Professoren Bernhard Welte und Peter Hünemann das Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland e.V. (Intercambio cultural latinoamericano-alemán, ICALA) gegründet als wissenschaftliches Austauschpro-

1 B. Hansler, *Glaube und Kultur*, Köln 1968.

2 H. Weber, *Internationale Mobilität in Studium und Wissenschaft als Herausforderung für die Kirche*, in: *People on the move* 82, 2000, 13–27 (20).

gramm zwischen Lateinamerika und Deutschland mit dem Ziel, Forschungsaufenthalte von lateinamerikanischen Nachwuchswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen in Deutschland (in den Fächern Theologie, Philosophie, Sozialwissenschaften und Pädagogik) anzuregen und zu fördern und auch deutschen Wissenschaftlern in den genannten Disziplinen einen Aufenthalt in Lateinamerika zu ermöglichen. Seit seinen Anfängen ist das Stipendienwerk eng mit der Bischöflichen Aktion ADVENIAT verbunden, ADVENIAT ermöglicht die Finanzierung der Stipendien- und Seminarprogramme. Die „Hilfe für Lateinamerika“, so ADVENIATs Zielsetzung, wird vom Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland als „intercambio“, als „Austausch“, als Dialog verstanden. Wissenschaft, Entwicklungsarbeit und Pastoral der Kirche stehen in engster Verbindung. Die Arbeit auf dem Feld der Wissenschaft ist sicher zunächst eine Elitenförderung, sie hat dabei jedoch das Gesamtbild der lateinamerikanischen Gesellschaften und damit auch die soziale Verantwortung der Universitäten vor Augen und orientiert sich an der von der lateinamerikanischen Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil formulierten „Option für die Armen“. Was vor 40 Jahren begonnen hat, erscheint heute – angesichts der Internationalisierung der Hochschulen und der neuen wissenschaftspolitischen Akzente – als eine „Avant-garde“-Gestalt der Entwicklungsarbeit auf dem Feld der Wissenschaften. Die intensive Netzwerkbildung zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen, zu der Institutionen wie KAAD oder Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland beigetragen haben, kann den Hochschulen Anregungen bieten, als wissenschaftspolitischer Akteur Verantwortung im Sinne globaler Gerechtigkeit zu übernehmen. Seit den 70er Jahren ist durch die Arbeit des Stipendienwerkes Lateinamerika-Deutschland z. B. ein lebendiges Netz von wissenschaftlichen Partnerschaften zwischen lateinamerikanischen staatlichen und katholischen Universitäten und deutschen Hochschulen entstanden, ein „intercambio“, der für die Entwicklungsarbeit der 60er Jahre, in der Entwicklungsarbeit zum großen Teil als „Einbahnstraße“ im Sinne einer Hilfestellung „für die Armen“ und die Benachteiligten verstanden wurde, höchst „progressiv“ war und

das vorweggenommen hat, was heute, in globalen Zeiten, zum Modell weltweiter Partnerschaften wird.<sup>3</sup> Es sind in den letzten Jahren viele solcher „Netzwerke“ entstanden, private Vereine, manchmal aus Initiativen von Hochschulgemeinden erwachsen, oder Projektpartnerschaften, die über Jahre dauern. Weltkirchliche Bildungsarbeit – an Universitäten, in Hochschulgemeinden, in diözesanen Zentren und auf Ebene von Pfarrgemeinden –, die in Zeiten zunehmender „Provinzialisierung“ gerade „Geschmack“ an Entwicklungs- und Solidaritätsarbeit machen möchte und dies mit sachlicher, fachlicher und wissenschaftlicher Kompetenz verbinden möchte, kann vieles von Institutionen wie dem KAAD oder dem Stipendienwerk lernen. Sie sind „Laboratorien“ für eine weltkirchliche Spiritualität, die auf dem Grundgedanken des Austausches, des Dialogs und der Begegnung beruht. Gerade in einer globalisierten Welt und einer immer stärker transnationalen „scientific community“ wird ein solcher „intercambio“ von immer größerer Wichtigkeit. Einheit bedeutet nicht Einförmigkeit, sondern wächst allein auf dem Weg des lebendigen Austausches vieler unterschiedlicher Partner. Der erste Schritt auf diesem Weg ist das „Über-setzen“ zum anderen bzw. zur anderen hin. Im Zuge der Internationalisierung der Hochschullandschaft ist

3 Zur Geschichte des Stipendienwerkes vgl. die Beiträge von M. Eckholt, *Netzwerk für den Austausch. Das Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland*, in: Herder-Korrespondenz 53, 1999, 201–205; Wer kann die neue Solidarität leisten und wie kann sie geleistet werden? Die Perspektive einer wissenschaftlichen und kirchlichen Stiftung: Stipendienwerk Lateinamerika – Deutschland e. V., in: R. Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Neue Formen der Solidarität zwischen Nord und Süd: Gerechtigkeit universalisieren*, Dokumentation des XI. Internationalen Seminars des Dialogprogramms Nord-Süd, Frankfurt a.M. 2006, 239–257. Seit Gründung des Stipendienwerkes sind 13 Partnergremien gegründet worden. Peter Hünermann konnte 1968 auf seiner Reise nach Argentinien und Chile bereits die ersten Verträge mit Partnergremien in Buenos Aires, Córdoba, Mendoza und Santiago abschließen. Es wurden Gremien gegründet in Valparaíso, Lima, Montevideo, Río Cuarto, Quito, Mexiko, Asunción und Cochabamba. 2001 wurde das Partnergremium in Oaxaca gegründet; das jüngste Partnergremium ist der Consejo an der Katholischen Universität von Coquimbo/Chile, dessen Vertrag im September 2005 abgeschlossen wurde. Aufgabe der Partnergremien ist der Vorschlag von Stipendiaten und Projekten (die definitive Bewilligung erfolgt durch das Kuratorium), Hilfestellung bei der Vorbereitung des Deutschlandaufenthaltes sowie bei der Reintegration der Stipendiaten in ihr Heimatland; sie können Impulse für interdisziplinäre Forschungsprojekte vor Ort geben und fungieren als wichtige Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Kirche.

darum neben dem Einsatz für ausländische Studierende und Doktoranden eine verstärkte Förderung von Auslandsaufenthalten für deutsche Studierende und die Förderung von Austauschprogrammen mit Hochschulen in anderen Ländern der Welt, vor allem auch den benachteiligten Ländern des Südens und Ostens, von entscheidender Bedeutung. Durch die vielfältigen Kooperationen und Vernetzungen in dieser Gestalt des „intercambio“ kann das wachsen, was soziale Verantwortung der Universitäten ist und zu einem neuen „Qualitätskriterium“ der Hochschulen werden sollte.

### **Stipendienwerke als Brückenbauer in einer pluralen Welt**

Bernhard Welte, einer der Gründer des Stipendienwerkes Lateinamerika-Deutschland, hat die Frage nach den „Übersetzungsarbeiten“, die wir heute leisten müssen, öfter gestellt – im Blick auf den Dialog der Kirche mit der Moderne, im Blick auf die Begegnung mit anderen Religionen usw. – und sie in den Kontext einer Spiritualität der Weltkirche gestellt. Es geht darum, christliche Traditionen in die vielen Kontexte des Menschen zu übersetzen, ihre Sprachen zu kennen und zu sprechen. „Traducere“ ist ein Zeichen der Zeit in interkulturellen Zeiten. Welte hat dabei von einem „esprit de finesse“ gesprochen, in Anlehnung an Blaise Pascal: Wenn „Übersetzen“ gelingen möchte, dann ist dies nicht mit dem Verstand allein leistbar, sondern mit einem „esprit de finesse“, einer „Genialität des Herzens“, „des geistigen Organs der feinfühligsten Unmittelbarkeit“, einem „esprit“, der es vermag, die rechte Zeit auszu-tarieren, der um das Warten und Reifen weiß.<sup>4</sup> Dieser „esprit de finesse“ ist für Welte „die lebendige, brüderliche und schwesterliche Liebe, jene Liebe, die bereit ist, mit jedem ein Stück weit zu gehen und seine Last und Sorge ein Stück weit mitzutragen. Die Sprache der Liebe, die wirklich Liebe ist, wird immer verstanden werden. ... Sie kann dem Sprechenden neue Weisen der Rede eingeben und ihn auf die rechte Stunde

4 B. Welte, Theologie im Fernkurs-Grundkurs (Lehrbrief 4), *Christentum und Weltreligionen – Im Dialog über Gott und den Menschen*, Würzburg<sup>19</sup>1987 (1980), 26; B. Casper, M. Eckholt, T. Herkert (Hrsg.), *Clash of civilization oder Dialog im Geist des Evangeliums. Bernhard Weltes Impulse für den interkulturellen Dialog mit Lateinamerika*, Münster u. a. 2009 (in Vorbereitung).

aufmerksam machen, in der das Zeugnis die Chance hat, anzukommen und den Hörenden vielleicht zu treffen und zu verwandeln“.<sup>5</sup> Der „intercambio“ – und mit ihm jede weltkirchliche Spiritualität – gründet in der Tiefe in der Freundschaft Gottes mit den Menschen, die in Jesus Christus ganz konkret – greifbar und anschaulich – geworden ist. In den verschiedenen „Dialogen“, die das Stipendienwerk oder der KAAD anregen – den Stipendiatentreffen in Deutschland oder den interdisziplinären Seminaren in Lateinamerika –, geht es darum, für Kirche und Gesellschaft relevante, an den „Zeichen der Zeit“ orientierte Themen zu erschließen. Ihre eigentliche „Fruchtbarkeit“ erhalten diese Initiativen in der gelebten Freundschaft, einer Freundschaft, die konkrete Liebe ist und gerade um die Verletzlichkeit und Verletzbarkeit weiß. Die Freundschaft Gottes in Jesus Christus ist eine Freundschaft, die die Gewalt und das Böse der Welt ausgehalten und ausgeheilt hat, das ist das Zentrum christlicher Erlösungs- und Auferstehungsbotschaft. Diese Versöhnungsbotschaft ist die stärkste Kraft, die christlicher Glaube in der Weltgesellschaft heute einbringen kann – sicher im pluralen Diskurs der verschiedenen religiösen Überzeugungen: Es ist die Botschaft der Gnade, dass auch im Angesicht von Gewalt und Tod die Liebe stärker ist – keine billige oder einfach zu habende Liebe, sondern die Liebe, die bis in die letzte Entäußerung sich, den anderen und Gott treu bleibt. Hier ist eine Tiefe des Dialogs erreicht, eine Begegnung von Herz zu Herz, in der jede Verkündigung, jeder christliche Bildungsauftrag, in der das, was Wesen der Kirche ist, gründet. Weltkirchlich-wissenschaftliche Stiftungen können in Zeiten der Funktionalisierung und Ökonomisierung des Bildungsbereichs diesen „esprit de finesse“ und eine „weltkirchliche Spiritualität“ in den Diskurs um die Internationalisierung der Hochschulen einbringen und dadurch die gesellschafts- und entwicklungspolitische Verantwortung der Bildungseliten schulen. Sie können zudem auch die Kirchen an ihre Verantwortung im Hochschulbereich erinnern und ihren „Dienst an der universitären Kultur“ als wesentlichen Teil des Evangelisierungsauftrages der Kirche verstein-

5 B. Welte, *Der Christ als Zeuge*, in: *Lebendige Katechese* 4, 1982, 1–3 (3).

hen lernen helfen.<sup>6</sup> Die Förderung der wissenschaftlichen, menschlichen und christlichen Ausbildung einer wissenschaftlichen Elite, der Aufbau eines Bildungswesens im Sinne des von Bernhard Welte charakterisierten „neuen Humanismus“ wirkt in die Gesellschaft hinein, ist wirklich „nachhaltig“ – hat die Zukunft im Blick in einer wirklichen „Anerkennung der anderen“. Die Förderung von wissenschaftlicher Arbeit und Aufgaben im Bildungsbereich und Entwicklungsarbeit sind aufs Engste miteinander verknüpft. Hier ist ein zum großen Teil noch unbeackertes Feld, auf dem neue Formen von Solidarität und eine weltkirchliche Spiritualität wachsen können.

6 Dokument der Kongregation für das katholische Bildungswesen, des Päpstlichen Rates für die Laien und des Päpstlichen Rates für die Kultur, *Die Präsenz der Kirche an der Universität und in der universitären Kultur*. 22. Mai 1994 (Nr. 118), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1994.